

Am Langlastenoffenierungen des Kriegerd.

Es handelt sich dem Wiener Stadtrat auch noch um andere Fragen. Wir sind der Meinung, daß in der Bestimmung der Berufsunfähigkeit, beziehungsweise des Ausmaßes der Berufsunfähigkeit auch das Bürgertum mit sprechen sollte. Wir sind der Meinung, daß nicht immer die Militärärzte in der Lage sind, das Maß der Berufsunfähigkeit richtig zu beurteilen; das müssen Männer aus dem Volke beurteilen, die Gewerbetreibenden, die aus der Branche stammen, der der Verwundete angehört. Daher ist unsere Forderung dahin gerichtet worden, daß diesen Kommissionen, welche über die Berufsunfähigkeit des Verwundeten zu urteilen haben, auch Vertreter der Wiener Bürgerschaft beigezogen werden und die dann auch auf die Entscheidungen der Kommission den maßgebenden Einfluß haben. (Beifall.)

Es ist eine Reihe von Vorkehrungen bereits getroffen worden, um das Los der Invaliden zu verbessern. Ich möchte sagen, an erster Stelle steht die Prothesenaktion und die Tätigkeit des Professor Dr. Spitz, der bewundernswert sich bemüht, den Einarm oder den Einfuß vergessen zu lassen, daß er ein Glied verloren hat. Es ist staunenswert, was man in der Schule des Dr. Spitz sieht.

Die nationale Bedeutung der Frage.

Was ist es mit denen, die nicht die volle Berufsunfähigkeit erlangen? Da muß untersucht werden, ob sie vielleicht für

denselben Beruf tauglich sind, oder für einen anderen Beruf, der die bürgerliche Existenz ermöglicht. Denn den Stolzfuß mit dem Werkel dulden wir im 20. Jahrhundert nicht mehr (Zustimmung). Es darf der Mann, der als Held für Kaiser und Reich gelitten hat nicht ein Bettler werden! Das ist die Dankeschuld, die wir den tapferen Kriegern im Hinterlande zollen können. Die Gemeindeverwaltung beabsichtigt noch weiter zu gehen! Es ist für jene Invaliden, welche mindererwerbsfähig sind, vielleicht oft schwer auszukommen mit dem, was die Rente ihnen abwirft, was die geminderte Erwerbsfähigkeit ihnen an Verdienst zukommen läßt. Wir sind der Meinung, es sei Pflicht der Gemeinde, der

Errichtung von Kriegerheimstätten

nahezutreten. Wir werden eine solche Kolonie schaffen. Ich werde Gelegenheit nehmen, der Vertretung des deutsch-österreichischen Städtetages das Projekt der Gemeinde Wien zu unterbreiten und zur Nachahmung einzuladen. Sie dürfen nicht übersehen: Daß deutsche Volk in Oesterreich hat vielleicht die größten Blutopfer in diesem Kriege gebracht! (Lebhafte Zustimmung.) Es ist daher unsere Pflicht, alles anzubieten, um die kommenden Generationen wieder wehrhaft und kräftig zu machen. Wir wollen nicht, daß die Krieger zugrunde gehen, in Elend verkommen, wir wollen, daß ein kräftiges Geschlecht von Donaudeutschen hervorsprießt! (Lebhafte Beifall.)

Die Aufgabe, die unser aller harret, wird keine leichte sein. Auch für die heil und gesund Zurückkehrenden vorzusorgen wird ebenfalls eine Pflicht sein, deren Erfüllung aber schwer ist. Sie können überzeugt sein, daß wir unentwegt im Dienste unseres heißgeliebten Wien und seiner Bevölkerung arbeiten wollen. Wir ernten nicht immer Dank für unsere Mähen! Wir müssen die Befriedigung in uns selbst finden, in dem Bewußtsein, die Pflicht erfüllt zu haben. So wollen es ich und meine Freunde im Rathause, die Sie gewählt haben, auch weiterhin halten. Wenn solche Versammlungen, wie die heutige, abgehalten werden, ist das nicht für uns die größte Genugtuung für unsere Arbeit? Es ist das Zeichen, daß wir das Vertrauen der Wiener Bevölkerung uneingeschränkt genießen (Stürmischer Beifall) und schließlich wird ja wiederum die Sonne des Friedens durch das Kriegsgewölk durchbrechen und dann möge Gottes Sonne auf ein glücklich Oesterreich scheinen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)